books2ebooks.eu

Der Jesuitenorden u. die deutsche Volksseele

Verlag des Evangelischen Bundes
1913

Bayerische Staatsbibliothek: Polem. 2902 d-68/83

books2ebooks.eu
Bayerische StaatsBibliothek

EOD – Millionen Bücher nur einen Mausklick entfernt! In mehr als 12 europäischen Ländern!

Danke, dass Sie EOD gewählt haben!
Europäische Bibliotheken besitzen viele Millionen Bücher aus der Zeit des 15. – 20. Jahrhunderts. Alle diese Bücher werden nun auf Wunsch als eBook zugänglich – nur einen Mausklick entfernt. In den Katalogen der EOD-Bibliotheken warten diese Bücher auf Ihre Bestellung – 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche. Das bestellte Buch wird für Sie digitalisiert und als eBook zur Verfügung gestellt.

Machen Sie Gebrauch von Ihrem eBook!

■ Genießen Sie das Layout des originalen Buches!
■ Benutzen Sie Ihr PDF-Standardprogramm zum Lesen, Blättern oder Vergrößern. Sie benötigen keine weitere Software.
■ *Suchen & Finden:** Mit der Standardsuchfunktion Ihres PDF-Programms können Sie nach einzelnen Wörtern oder Teilen von Wörtern suchen.
■ *Kopieren & Einfügen:** Text und Bilder in andere Anwendungen (z.B. Textverarbeitungsprogramme) einfach kopieren und einfügen
*Nicht in allen eBooks möglich.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Mit der Nutzung des EOD-Services akzeptieren Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen der bestandshaltenden Institution.
■ Allgemeine Geschäftsbedingungen:
https://books2ebooks.eu/csp/de/bsb/de/agb.html

Weitere eBooks

Schon fast 40 Bibliotheken in mehr als 12 europäischen Ländern bieten diesen Service an.
Finden Sie weitere Bücher zur Digitalisierung: https://search.books2ebooks.eu
Mehr Information unter https://books2ebooks.eu

2869
16 JUN. 3

Wartburghefte.

Für den
Evangelischen Bund
und dessen Freunde.

Heft Nr. 76.

Der Jesuitenorden u. die deutsche Volksseele.

Berlin 1913.

Verlag des Evangelischen Bundes.

Preis: 10 Pfennige.

Von der Organisation des Bundes.

Zentralvorstand.

Das Präsidium: Sup. D. Wächtler-Halle (Saale), stellvertr. Vorsitzender; Direktor Lic. Everling, Berlin, geschäftsführender Vorsitzender; Prof. D. Witte-Halle (Saale).

Landgerichtsdir. Dr. v. Campe-Hildesheim, M. d. A.; Fabrikbesitzer Ebart, Spechthausen bei Eberswalde; Geh. Justizrat Elze-Halle (Saale); Pfarrer Dr. Fey-Wolteritz; Stadtpfr. Fikenscher-Nürnberg; Justizrat Dr. Gensel-Leipzig; Generalleutnant z. D. von Henning-Homburg v. d. H.; Konf.-Rat Dr. Hermens-Magdeburg-Cracau; Reg.-Dir. Dr. von Hieber-Stuttgart; Prof. D. Hoffmann-Breslau; Pfarrer Kremers-Bonn; Superintendent Kröber-Pirna; Generalleutnant z. D. v. Leßel-Coburg; Geh. Konf.-Rat Prof. D. Mirbt-Göttingen; Wirkl. Geh.-Rat Graf v. Moltke, M. d. A., Berlin; Pfarrer Dr. Preger-Cassel; Pfarrer Proebsting-Lüdenscheid; Hauptpastor D. Dr. Rode-Hamburg; Prof. D. Scholz, Berlin; Prof. D. Thoma-Karlsruhe; Stadtpfarrer Traub-Stuttgart; Pfarrer D. Waitz-Darmstadt.

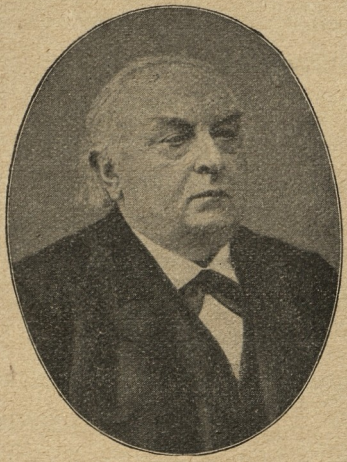
Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in **Berlin W 35,** Am Karlsbad 5, unter der Gesamtleitung des geschäftsführenden Vorsitzenden, Direktor Lic. Everling, mit Verwaltungsabteilung: Zentralauskunftsstelle, Zentralberichtigungsstelle, Zentralbibliothek, Zeitungsausschnittsarchiv, Schriftleitungen der Bundesblätter; Ausbreitungsabteilung, Versendungsabteilung und dem Verlag des Evangelischen Bundes.

Aeußere **Adresse für alle Zuschriften:** „Evangelischer Bund, **Berlin W 35.**" — Telegrammadresse: „Protestantisch Berlin."

Die Zentralkasse ist in Halle (Saale), Postfach 178.

Verzeichnis der Hauptvereine und ihrer Vorsitzenden.

Herzogtum **Anhalt:** Vors. Konf.-Rat Friesleben-Dessau.
Großherzogtum **Baden:** Vors. Prof. D. A. Thoma-Karlsruhe, Bismarckstr. 35.
Königreich **Bayern:** Vors. Pfr. Fikenscher-Nürnberg.
Bayerische Pfalz: Vors. Pfarrer Treber-Böbingen.
Herzogtum **Braunschweig:** Vors. Prof. Dr. Viereck-Braunschweig, Hohetorwall 1a.
Stadt **Bremen:** Vors. Prof. Dr. Mallet-Bremen.
Elsaß: Vors. Pfr. Schweitzer-Straßburg i. E., Aurelienstr. 16.
Lothringen: Vors. Pfr. Michaelis-Metz.
Hamburg: Vors. Hauptpastor D. Dr. Rode-Hamburg, Kreusterstr. 3.
Großherzogtum **Hessen:** Vors. Pfr. D. Waitz-Darmstadt.



Geh. Kirchenrat Superintendent
D. Meyer-Zwickau.

Im folgenden ist die Rede wieder abgedruckt, die der 1911 verstorbene Vorkämpfer des Evangelischen Bundes, Geh. Kirchenrat D. Meyer in Zwickau, bei der 16. Generalversammlung des Bundes in Ulm am 29. September 1903 gehalten hat. Sie ist neubearbeitet; namentlich eine Anzahl Beziehungen auf Ereignisse jenes Jahres sind weggefallen. 1903 hatte der Bundesrat den § 2 des Jesuitengesetzes aufgehoben; das Zentrum will durchsetzen, daß 1913 auch der Rest des Gesetzes fällt. Möchten die Mahnungen und Warnungen des heimgegangenen Redners die verdiente Beherzigung finden!

— wie kann man darüber reden, ohne eine Anklage wider die Christenheit zu erheben, daß sie jesuitische Arbeit so lange ertrug und duldete; daß noch heute die römische Kirche im Namen der Religion und Freiheit ungestüm fordert, diesem Orden alle Türen des Reiches zu öffnen! Jesuitismus und Christentum sind voneinander fern wie die Mitternacht vom Mittag. Oder liegt wirklich die harte und enge Auffassung des Ordens, die nur im unterwürfigen Knechte des Papstes das Kind des himmlischen Vaters anerkennt, liegt seine äußerliche und mechanische Frömmigkeit, durch die er in die Schablone gewisser kirchlicher Werke das tiefe Leben des Glaubens preßt und zerdrückt, liegt seine listige und gewaltsame Art, mit der er in der Gegenreformation die Seelen unter sein Joch zwang, in demselben Lande des Geistes, in dem unser Erlöser wandelt? Verträgt jesuitische Art das Auge des Herrn, der die mancherlei Kräfte des menschlichen Geistes zum willigen Dienst des Allmächtigen entbinden wollte, der zuoberst Vertrauen und Liebe zu seinem himmlischen Vater begehrte, der niemanden mit dem Stecken des Treibers in sein Gefolge nötigte, der nur einlud und bat und verhieß: Kommet zu mir, ich will euch erquicken? In die kirchliche Gemeinschaft, die behauptet, ohne Jesuiten nicht existieren, nicht voll sich „ausleben" zu können, schleudert unser Herr seine Anklage: So lange bin ich bei euch und ihr kennet mich nicht. Der Ultramontanismus, der in den Jüngern des Ignatius die unentbehrliche Kerntruppe der

römischen Kirche sieht, bescheinigt dieser vor aller Welt den Mangel an Verständnis des Christentums und stellt ihr das Armutszeugnis an religiöser Kraft aus. Mit seinem Allerlei von kleinen und kleinlichen Mitteln, mit seiner tendenziösen Schriftstellerei, mit seiner laxen, gegen den sinnlichen Menschen überaus höflichen Moral, mit diplomatischer Schlauheit, zuletzt auch mit roher Gewalt will der Orden das, was er für Christentum hält, stützen und fördern, nur nicht mit dem Geist, der von oben ist, nur nicht mit der Macht des gottesgewissen und gottesfrohen Glaubens. Es ist, als hätte der Wandsbecker Bote mit seinem klugen Auge das jesuitische Treiben beobachtet und dann den Vers hingeschrieben: Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel. Der spanische Orden bildete sich ein, auf seine Weise den Katholizismus zu retten; aber er hat diesem die schwersten, ja tödliche Wunden geschlagen. Die einst berühmte Pariser theologische Fakultät erwies sich als eine Prophetin, als sie ihr Urteil über die Jesuiten in dem Satz zusammenfaßte, „diese Gesellschaft sei für den Glauben gefährlich, dem Kirchenfrieden nachteilig und mehr zur Zerstörung als zur Erbauung der Kirche geeignet".

Freilich, viele Päpste waren anderer Meinung; das ist erklärlich, denn sie betrachteten die Menschheit nicht mit dem Auge eines Apostels, sondern mit dem eines römischen Imperators. So hielt es Pius VII., der Restaurator der Jesuiten, „für eine schwere Sünde gegen Gott, wenn er inmitten der Stürme, die das Schiff des Petrus umbrausten, die kräftigen und erfahrenen Ruderer zurückweisen wollte, die sich selbst anbieten, um die tosenden Wellen zu durchbrechen". Gewiß, die Geschichte der Christenheit ist immer wie das bewegte Meer. Ueber seine Wogen flutet der Glanz des Himmels und leuchtet freundlich auf die reichbefrachteten Schiffe, welche das Wasser durchfurchen und die edlen Güter des freien Geistes, der Wahrheit, des Glaubens, der Liebe, der Kultur von Geschlecht zu Ge-

schlecht tragen. Aber unter diesen Schiffen ist der Jesuitenorden der schwarz angestrichene vatikanische Zollkutter, der auf die anderen Jagd macht, der ihre Güter, wenn sie nicht den Stempel des Papstes tragen, als Kontrebande erklärt und konfiszieren will. Vor allem richtet er seinen Kiel auf die stolzen Dreimaster des deutschen und des protestantischen Geistes, hinter deren festen Planken er die gefährlichen, von ihm verbotenen Produkte religiösen Strebens und unabhängigen Gewissens vermutet. Und dadurch, daß der Jesuitenorden so hartnäckig und ingrimmig wider die aus dem deutschen Boden entstandene und in tausend Wurzeln mit ihm verwachsene Reformation angeht, dadurch liefert er selber den Beweis: er und die deutsche Volksseele sind unversöhnliche Gegensätze.

Faust, in dem Goethes Meisterhand einige Seiten unserer Volksart in klassischer Schönheit schildert, sinnt und grübelt in seinem Zimmer und schaut,

Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen
Und sich die goldnen Eimer reichen,
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All durchklingen!

Da klopft es an seine Tür, er schreckt auf aus seinem Denken:

O Tod, ich kenn's; das ist mein Famulus.
Es wird mein schönstes Glück zu nichte.
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

Unser Volk hat wie kein anderes eine lange, lange Reihe großer Männer; in diesen offenbart sich Wesen und Inhalt und Richtung der deutschen Seele. Wen unter uns heimelten nicht alle diese Gestalten an, in denen wir das und jenes wiederfinden, was in uns lebt? Ein Luther, der tapfere Prophet, der allein die Autorität Gottes anerkennt und unbeugsam vertritt und zugleich auch der begeisterte Apostel,

der mit ungebrochener Freudigkeit im Glauben an Christus den sicheren Weg zur göttlichen Gnade aufweist. Ein Spener, der still in die Liebe des Meisters sich versenkt und den Dank für diese in einem reinen Leben ihm abstatten will. Ein August Hermann Francke, der in der Zuversicht zu dem, der gesagt hat: Mein ist beides, Silber und Gold, das Größte in barmherziger Hilfe für Verlassene wagte. Ein Schleiermacher, der aus den Adern des Erlösers in unser religiöses Leben neues, gesundes Blut überleitete. Männer, wie Kant, der für das unerbittliche Gebot der Pflicht und des Gewissens der unerschrockene Anwalt war; wie Fichte, der im Wechsel der Erscheinungen den Geist als das einzig Wertvolle schaute. Dichter, wie Goethe, der die Linien der Schönheit in der Welt zu herrlichen Bildern zusammenfaßte, wie Schiller, der auf der Schwinge seines majestätischen Wortes die Seelen immer über den Staub des Gemeinen zu idealer Höhe mit sich fortreißt, wie Herder, der mit feinem Auge das Streben und Regen der Völker betrachtet, um in allen und hinter allem den Menschen zu suchen, der von Gott und für Gott geschaffen ist. Wen begeisterten nicht die großen Männer, die noch durch unser Geschlecht wandelten, die Recken der gewaltigen Zeit, welche unser Reich aus dem Chaos schuf, ein Wilhelm I., ein Bismarck? Wer freute sich nicht an dem regen Streben der Gegenwart, in der Durchforschung der Natur, in der Arbeit der Theologie, im Sinnen der Philosophie den Gedanken des Ewigen näher zu kommen? an den kühnen Leistungen der Technik, welche allen zu gut die Kräfte der Schöpfung meistert? Wahrlich, das ist eine Fülle der Gesichte, mit der der deutsche Geist hinauf zu Gottes Thron und hinaus in die Welt, die Werkstatt des Allmächtigen, schaut. Während unser Volk an dieses reiche Sinnen, Forschen, Empfinden, Ringen, Arbeiten sich hingibt, pocht's laut, immer lauter an seine Tür. Wer begehrt Einlaß? Ignatius von Loyola und seine Schar. O Tod! Das ist

ja der Pedant, der für all das Quellen und Regen des deutschen Gemütes kein Verständnis und keinen Blick der Teilnahme besitzt, der alles geistige Leben nur nach seiner kurzen Schnur mißt und haßt und vernichtet, was über sie hinausragt. Das ist der Orden, der in den Exerzitien seines Stifters den Drill für den freien Geist und in den verstaubten Scharteken seiner Autoritäten die einzig gültige, immer feststehende Antwort für alle Fragen der Seele und des Gewissens aufsucht! Und dieser Orden will sich in das deutsche Leben hereinzwängen? Soll da nicht unser Volk auffahren und wie Faust unmutig sagen: daß diese Fülle der Gesichte, in denen ich Gott und Welt und mein Inneres schaue, daß diese Fülle der Gesichte der trockne Schleicher stören muß?

Niemand von uns traut diesem Typus der Langweiligkeit, der immer nur den einen Ton vor sich hinsummt: Papst, Papst, Papst über alles in der Welt! einsichtige Würdigung unserer an Melodien reichen deutschen Art zu. Er ist dazu nicht fähig, weil er unser Volk nicht liebt, nicht lieben kann, denn es ist nach seiner ganzen Anlage ein geborener Ketzer. Und daß es wider Willen und ohne Gunst Roms 1870 sich zu einheitlicher Macht zusammenschloß, ist ihm die größte Widerwärtigkeit; unser Reich hat seinen grimmigsten Hasser am Orden des Spaniers Ignatius. Deutlich und scharf erkannte dies einst Bismarck, der mit seinem urwüchsigen deutschen Wesen und in seiner heißen Glut für unser Vaterland das feinste und richtigste Gefühl für alles diesem Feindliche besaß; er sagte (im Reichstag am 28. Nov. 1885): „Die Gefahr, die gerade die Tätigkeit der Jesuiten für Deutschland, seine Einigkeit und seine nationale Entwicklung hat, liegt in ihrer ganzen internationalen Organisation, in ihrem Lossagen und Loslösen von allen nationalen Banden und in ihrer Zerstörung und Zersetzung der nationalen Bande und der nationalen Regungen überall, wo sie denselben beikommen.“

Natürlich gaben sich ihre Freunde und Vertreter alle Mühe, ihnen ein nationales Mäntelchen umzuhängen; aber dies konnte den Pferdefuß nicht verdecken. Man weist darauf hin, daß einzelne Ordensglieder in den Lazaretten des 70er Krieges und wohl auch der chinesischen Expedition kranke Soldaten pflegten. Wer von den Protestanten macht so viel Aufhebens von Diensten der Barmherzigkeit! Wir beachten den Ausspruch des Herrn, daß die Linke nicht wissen soll, was die Rechte tut; nur Pharisäer lassen ihr Almosen vor sich her ausposaunen; wir wollen nicht auf dem Wege von Wohltaten uns zu politischem Einfluß schleichen. Gewiß, es ist löblich, wenn der Orden einzelne seiner Leute an die Betten der Kranken gestellt hat; aber darf dafür hinterher die hohe Rechnung für die nicht allzugroße Arbeit in der Forderung eingereicht werden: Oeffnet nun das Deutsche Reich den Jesuiten zu ungehinderter Wirksamkeit? Man hat einigen Verwundeten gedient; soll das einen Freibrief für eine Tätigkeit geben, die den deutschen Geist in ein schweres Siechtum bringen müßte?

Unsere Geschichte zeigt ja mit festem Finger auf die Wunden, die der Orden unserem Volke geschlagen hat. Die Reformation war darüber, ganz Deutschland zu gewinnen; sie entsprach der deutschen Volksseele, deren reinster und kräftigster Ausdruck Luther ist; sie hätte den Deutschen die Einigkeit im Glauben und damit den Lebensgrund zu einer einheitlichen Kultur verliehen. Wer hat dies gehindert? Wer hat mit den schmählichsten Mitteln da, dort den Protestantismus vernichtet? Wer hat den konfessionellen Zwiespalt zwischen den Söhnen einer Nation geschaffen? Wer wirkt noch heute dafür, diesen so zu erweitern, daß die Katholiken von jeder Fühlung mit uns und jeder gerechten Würdigung unseres Geistes künstlich abgedrängt werden? Ignatius von Loyola und seine Truppe lautet die Antwort. Man sagt auf katholischer Seite, daß wir Deutschen viel stärker wären, wenn wir konfessionell einig wären. Aber wer wehrt

denn unter uns dem Gefühl nationaler Gemeinschaft und schädigt dadurch des Reiches Macht? Wir Evangelische erkennen auch die katholische Glaubensform in ihrem relativen Rechte an und hetzen nicht wider ihre Anhänger; wir sind willig, mit ihnen in Eintracht am Wohle des Vaterlandes zu bauen. Aber der Jesuitismus ist der Störenfried; er wühlt unaufhörlich wider das evangelische Christentum; dieses zu vergewaltigen ist sein oberstes Ziel. Ja, wenn er aus der römischen Kirche entfernt wird, dann werden unsere katholischen Brüder sich mit uns vertragen. Wir sind bereit zu jeder Stunde, wenn der Katholizismus den jesuitischen Tomahawk begräbt und die Absicht aufgibt, den deutschen Geist zu skalpieren, als Söhne eines Hauses mit den katholischen Stammesgenossen zu verkehren und zu handeln. Dafür war der Protestantismus stets zu haben.

Ja, warum will man denn die Jesuiten wieder haben? Um der Freiheit willen, die auch der katholischen Kirche gebührt, so heißt es. Das klingt schön, das fällt glatt in jedes deutsche Herz, das von jeher für sie begeistert war, schon zu einer Zeit, da die Römischen in ihrem Innern noch keine Neigung zur Freiheit entdeckt hatten. Nur schade, daß die Freiheit, die man drüben meint, keine ist; sie kennt nur ihr Recht, zu wollen und zu tun, was ihr beliebt, und leugnet das der andern. Da kommt einer zu mir und will mein Haus beziehen; er stellt die Bedingung, darin zu schalten und zu walten nach seinem Gutdünken, es müsse ihm gestattet sein, mich ihm zu unterwerfen und alles zu tun, um meinen Willen unter sein Joch zu bringen. Gut, werde ich ihm sagen; das zu fordern ist deine Freiheit, aber ich bin so frei, dazu Nein zu sagen und dir die Tür meines Hauses zu verschließen; denn wenn du Freiheit für dich nur dazu begehrst, um andere zu vergewaltigen, dann hört eben die Freiheit auf. Nein, im Namen dieser darf niemals die Zulassung des Jesuitenordens begründet und gefordert werden, der nur Raum gewinnen will, um alle zu Knechten des

Papsttums zu machen. Und auch nicht im Namen der Liebe. Wir wollen nicht davon reden daß in der Vergangenheit die römische Kirche vor keinem Gewaltakt zurückschreckte, die Protestanten katholisch zu machen, daß in ihren Händen die Ketten für Evangelische klirrten, auch das Henkerbeil funkelte, daß man unsere Glaubensgenossen heimatlos, rechtlos, besitzlos machte, wenn sie ihr Gewissen nicht beugten. Aber wenn das Haupt der römischen Kirche und manche seiner Diener, gerade auch unter den Jesuiten, heute noch so vieles beschimpfen und lästern, was uns teuer ist, nun so finde ich doch einen großen Abstand zwischen dieser Liebe und der, die der Apostel Paulus im 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes so begeistert schildert; ich denke, diese römische Liebe wird durch einen Ausdruck meines sächsischen Volkes treffend gezeichnet; es sagt: ich habe dich zum Fressen lieb.

Und nun frage ich: wer will denn die Jesuiten zurückhaben? Man antwortet: das katholische Volk. Das hat, so versichert man, es nun bald satt, wenn nicht rasch alle seine Forderungen erfüllt werden; es verliert die Geduld. Aber die Frage ist wohl gestattet: trägt wirklich das katholische Volk in seiner Brust so heiße Sehnsucht nach den Loyoliten? Es ist doch eine Tatsache: innerhalb des Katholizismus hat dieser Orden die heftigsten Gegner; selbst ein angesehener römischer Kirchenfürst vertrat die Ansicht, daß man doch in Deutschland nicht so unglaublich dumm sein könne, die Jesuiten wieder hereinzuholen; viele, viele Priester wollen nichts, gar nichts von ihnen wissen; und die Scharen, die auf katholischen Versammlungen, wo die Rückkehr der Jesuiten gefordert wird, das Handwerk des Beifallsjubels ausübten, werden zum größten Teile weder die Geschichte noch die Ziele der Jesuiten kennen. Und wenn wirklich das katholische Volk, das nach ihnen verlangt, etwas davon wüßte, so müßten wir zu ihm sagen: du willst die Spanier wiederhaben und auf uns hetzen? Freund, du weißt wohl nicht, wie grob du bist! Willst du wirklich, daß die Männer frei

in unserem Reiche arbeiten, die uns Protestanten bis aufs Blut bekämpften? die uns das bitterste Weh antaten? willst du, daß sie von neuem gegen uns, deine Nachbarn und Brüder, schmähliche List und harte Gewalt ausüben? Ich sträube mich gegen die Annahme, daß das katholische Volk die Rückkehr der Jesuiten begehre und fordere. So weit fühlt es doch deutsch, daß es uns, seine Hausgenossen, nicht roh quälen, daß es einer zweiten Gegenreformation nicht pöbelhaft zujauchzen würde.

Wer will, so frage ich wiederum, die Jesuiten haben? Das Zentrum, lautet die Antwort. Wir untersuchen nicht, ob es so aus Neigung zu dem Orden handelt oder ob es ihm nicht auf eine Machtprobe gegenüber der Regierung ankommt. Und in der Tat, wenn man dem Zentrum gehorsam die spanisch-römische Kriegerschar wieder auf unserem Boden ansiedelte, die in vollem Gegensatz zu deutschem Denken und Glauben und Empfinden steht, deren Schild vom Schmutz des Hasses gegen uns starrt, dann könnte das Zentrum triumphieren: nun erlangen wir noch alles andere, was wir begehren, wir sind die Herren im Deutschen Reich.

Und diese Machtprobe zu unternehmen, wird ihm von Rom aus aufgegeben; der Jesuitengeneral verlangt es und die deutschen Staatsmänner sollen ihm zu willen sein. Wird sich ein Kanzler finden, der diesem Verlangen nachgibt? Unsere Staatsmänner werden sich gern als Schüler Bismarcks bezeichnen; sie werden uns deswegen erlauben, anzunehmen, daß der Jünger nicht über dem Meister ist; uns erweckt der Meister mehr Vertrauen, in dem sich der deutsche Patriotismus verkörperte, und dieser erklärte: „Die Jesuiten sind eine Gefahr für den geringen Rest von Nationalgefühl, der einer großen Menge von uns Deutschen geblieben ist.“ Das galt den Katholiken, bei denen die stille, heimliche Arbeit des jesuitischen Geistes das patriotische Bewußtsein geschwächt hat. Und um nun diesen Rest auch

noch aufzuzehren, soll der Orden schließlich mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung bei uns einziehen und wirken dürfen?

Dazu die Hand zu bieten — das soll Politik aus der Schule Bismarcks sein? Gewiß haben im Reichstag das Zentrum und die Sozialdemokratie die Mehrheit; es mag schwer sein, ohne das Zentrum etwas durchzusetzen. Ja — es wäre überhaupt traurig, wenn es eine leichte Kunst wäre, ein so herrliches Reich und Volk wie das unsere zu führen. Aber Bismarck verstand sie; er fühlte als seine oberste Aufgabe, den deutschen Nationalgeist zu wecken, zu stärken, zu lenken; er vermochte dies, weil er den Wert der Geistesmächte, die in der evangelischen Kultur lagen, kannte und in sich selbst fühlte; diese sind es, die das Deutsche Reich schufen; diese sind es, um derentwillen es das Recht und die Kraft des Daseins hat; es ist mehr als eine überseeische Handelsgesellschaft; mehr als ein Versicherungsverein für wirtschaftliche Interessen: es ist der Hort der deutschen Volksseele und ihrer Ideale in der Völkerwelt. Es ist unsinnig, diese Aufgabe mit Hilfe Roms und seiner Jesuiten erfüllen zu wollen; diese sind die größten Schädlinge für die germanische Kultur; sie würden an dieser das Werk tun, was die Nonne am frischen deutschen Wald vollbringt. Der Orden des Ignatius und die deutsche Volksseele sind unversöhnliche Gegensätze.

Darüber nur noch wenige Worte. Die jesuitische Moral, die in vielem der volle Abfall von der christlichen Ethik ist, berühre ich nur, soweit sie zur deutschen Eigenart in klaffendem Widerspruch steht. Wir sind durch den Mann von Worms und den Philosophen von Königsberg das Volk des Gewissens geworden; vor den Augen des Gewissens hat jeder seine persönliche Entscheidung zu treffen und zu verantworten. Aber die jesuitische Kunst läuft oft darauf hinaus, das unbedingte Du sollst des göttlichen Gesetzes abzuschwächen, das Gewissen zu hintergehen und mit

Hilfe der Aussprüche von jesuitischen Lehrautoritäten einen dem sinnlichen Ich bequemen Entschluß zu erschleichen und zu rechtfertigen. Das geht wider die deutsche Ehrlichkeit. Wir wollen Männer sein mit eigenem sittlichen Willen und Urteil, aber nicht der Stab, welcher der Hand des Beichtvaters willenlos dient.

Unseres Volkes Art ist der Kampf mit offenem Visier; wir treten tapfer für die Sache ein, die wir für die rechte halten, und vertrauen dabei, daß Gott der Wahrheit zum Siege verhelfen werde. Aber die Jesuiten sind die Leute der kleinen diplomatischen Liste und Ränke, sind die, die auf leisen Sohlen die Mächtigen umschleichen, die im geheimen Düster ihre Pläne spinnen. Das alles ist nicht deutsche Art.

Unser Volk hat Freude an reger Wissenschaft; mit dem Rucksack freier Forschung eilt der germanische Wandertrieb auch auf die lichten Höhen der Erkenntnis und der Wahrheit. Für die wissenschaftlichen Leistungen der Jesuiten wird viel Reklame gemacht; sie mögen auf den Gebieten von Mathematik, Astronomie, auf Gebieten, die nicht mit den tiefsten Fragen der Menschheit zusammenhängen, manches Gute zutage gefördert haben. Aber überall fehlt ihnen der geniale Schwung des Strebens; sie haben keine bahnbrechenden, schöpferischen Geister; alle ihre Arbeit ist von der Tendenz beherrscht, der Weltherrschaft des Papsttums zu dienen, und alles zu beseitigen, zu vertuschen, zu verdrehen, was ihr widerspricht. Das ist keine freie Wissenschaft; das ist Knieholz, das seine mageren Aeste nach dem Boden neigt, aber nicht der frische, majestätische Hochwald, der zum freien Himmel emporwächst.

Wahrlich welch ein Abstand zwischen dem reichen, deutschen Geist und dem engbegrenzten jesuitischen Sinn, zwischen der Fülle der Gesichte, in denen unserem Volk sich Gott und Welt spiegeln und dem einzigen Gedanken des Ordens, daß alles Denken, Fühlen und Wollen — des Papstes werden müsse; welch ein Abstand zwischen der

freien, offenen und tapferen Art der Deutschen und den heimlichen Wegen der Jesuiten, die sich gern in die schweigende Nacht verkriechen. Wir haben ein Recht, wie Faust, unwillig zu werden, daß dieser trockene Schleicher die Fülle unseres Lebens stören will.

Und wir Protestanten zumal haben die Pflicht, zum Schutze für die geistige und religiöse Entwicklung unseres Volkes, zum Schutze unseres Reichs die Jesuiten abzuwehren. „Wir Protestanten", mit diesem Wort von Steitz lassen Sie mich schließen, „können über den Orden nur ein Urteil, zu ihm nur eine Stellung haben. Jede Anerkennung, jede Duldung, die wir seinen Prinzipien und seinem Werke zuteil werden ließen, ist nicht eine Gerechtigkeit gegen ihn, sondern eine Gleichgültigkeit gegen unsere eigene geschichtliche Vergangenheit und Zukunft, ein Verrat an unserer Kirche und ihrer rechtlichen Existenz. Er kennt keine Gleichberechtigung der Konfessionen, sondern nur die Alleinherrschaft der römischen Kirche. Der Jesuitismus ist der schlechthinige Gegensatz des Protestantismus, eine den Seelen gefährliche, die Völker verderbende Karikatur des Christentums."

Wir sprechen heute im Namen unseres deutschen Volks und für seine Zukunft, wenn wir einmütig fordern:

Die Tätigkeit des Jesuitenordens und dieser selbst darf niemals in unserem Vaterlande geduldet, geschweige anerkannt werden — niemals!

Lippe-Detmold: Vors. Pastor Theopold-Detmold.
Lippe-Schaumburg: Vors. Pastor Heidkämper-Bückeburg.
Lübeck: Vors. Hauptpastor Evers-Lübeck.
Mecklenburg-Strelitz: Vors. Schulrat Dr. Bahlcke-Neustrelitz.
Großherzogtum **Oldenburg**: Vors. Oberlehrer Pfannkuche-Oldenburg.

Preußen.

Provinz **Brandenburg**: Vors. Prof. D. Scholz-Berlin C2, Bischofstraße 4. Geschäftsstelle: Berlin, Wallstr. 14I.
Provinz **Hannover**: Vors. General z. D. Meißner-Hannover, Emmerberg 22.
Hauptverein **Hessen-Cassel**: Vors. i. V. Pfarrer Dr. Preger-Cassel, Mönchebergstraße 29.
Hauptverein **Wiesbaden** und **Frankfurt a. M.**: Vors. Generalleutnant z. D. von Henning-Homburg v. d. Höhe.
Provinz **Ostpreußen**: Vors. Geh. Konsist.-Rat Prof. D. Benrath-Königsberg i. Pr.
Provinz **Pommern**: Vors. Geh. Konsist.-Rat Gräber-Stettin.
Provinz **Posen**: Vors. Prof. Dr. Burchard-Posen W3.
Rheinprovinz: Vors. Pfarrer Kremers-Bonn, An der evang. Kirche 6.
Provinz **Sachsen**: Vors. Geh. Justizrat Elze-Halle (Saale), Hermannstr. 1. Geschäftsstelle in Halle (Saale), Albrechtstr. 38.
Provinz **Schlesien**: Vors. Professor D. Hoffmann-Breslau I, Seminargasse 4.
Provinz **Schleswig-Holstein**: Vors. Korv.-Kapitän a. D. Evert-Brunsbüttelkoog.
Provinz **Westfalen**: Vors. Pfarrer Proebsting-Lüdenscheid.
Provinz **Westpreußen**: Vors. Superintendent Bury-Elbing.

Fürstentum **Reuß ä. L.**: Vors. Landgerichtsrat Dr. Hetzheim-Greiz.
Fürstentum **Reuß j. L.**: Vors. Pastor Noack-Gera.
Königreich **Sachsen**: Vors. Superintendent Kröber-Pirna.
Herzogtum **Sachsen-Altenburg**: Vors. Prof. Burckhardt-Altenburg.
Herzogtum **Sachsen-Coburg**: Vors. Oberstleutnant z. D. Freiherr von Tettau-Coburg.
Herzogtum **Sachsen-Gotha**: Vors. Pfr. Burbach-Gotha.
Herzogtum **Sachsen-Meiningen**: Vors. Amtsgerichtsrat Ludwig-Hildburghausen.
Großherzogtum **Sachsen-Weimar**: Vors. Prof. Jacobi-Weimar, Cranachstr. 25.
Fürstentum **Schwarzburg-Rudolstadt**: Vors. Pfr. Möller-Eichfeld bei Rudolstadt.
Fürstentum **Schwarzburg-Sondershausen**: Vertrauensmann Prof. Dr. Planer-Arnstadt.
Fürstentum **Waldeck**: Vors. Oberlehrer Herchenroeder-Corbach.
Königreich **Württemberg**: Vors. Stadtpfarrer Traub-Stuttgart, Rötestraße 58.

Verlag des Evangelischen Bundes,
Berlin W 35.

Die Jesuiten.

Material zur Jesuitenfrage von **Th. Traub,** Stadtpfarrer in Stuttgart. 2. Aufl. Preis 80 Pf.

Im Kampf um das Jesuitengesetz.

Ein Wort zum politischen Tagesstreit von **Martin Wenck.** Preis 50 Pf.

Ist das Jesuitengesetz ein Ausnahmegesetz?

Von Professor D. **Scholz,** Berlin. Preis 30 Pf.

Papst Clemens' XIV. Aufhebungsbreve des Jesuitenordens.

Vierte neubearbeitete Auflage von Dr. **Carl Fey.** Preis 30 Pf.

Lehren heutiger Jesuiten.

Von **Wilhelm Oftringen.** Preis 30 Pf.

Druck von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW 48.

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

books2ebooks.eu

BSB Bayerische StaatsBibliothek